

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Spredstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 17. Februar 1906 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. und LXXXVI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 sowie das VI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Den 19. Februar 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI., LXXXVII. und LXXXIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. und 18. Februar 1906 (Nr. 38 und 39) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 118 „Il Libertario“ vom 16. Nov. 1905 (La Spezia).
„Moravský Pakt. Tiskem a nákladem Alberta Malire na Král. Vinohradech“.

Nr. 12 „Samostatné Směry“ vom 10. Februar 1906.

Nr. 6 „Der Böhmerwald-Vote“ vom 11. Februar 1906.

Die bei Moritz Lederer, Papier- und Aufsichtskartenhändler in Karlsbad „Haus Egeria“ falsierten Postkarten ohne Angabe eines Druckers und Verlegers.

Die bei J. Nešněra in Jungbunzlau gedruckte, im Verlage des „Výkonný výbor nář. mládeže socialistické v severních Čechách“ erschienene Druckschrift: „Manifest k pracující mládeži“!

Nr. 5 „Ruskoje slovo“ vom 9. Februar 1906.

Nr. 4 „Bocian“ vom 15. Februar 1906.

Nr. 6 „Maticе Svobody“ vom 7. Februar 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Organisation der Katholiken in Italien.

Man schreibt aus Rom: In Bergamo wurde bekanntlich vor kurzem von dem „Triumvirate“ Pericoli, Medolago und Timolo infolge der Auflösung der „Opera dei congressi“ ein Statut für eine neue Organisation der Kräfte der Katholiken ausgearbeitet, das sie unter die direkte Abhängigkeit der Bischöfe und des Heiligen Stuhles stellen sollte. Dieses Statut wurde einer Art von Referendum der gegenwärtig in Italien bestehenden katholischen Vereine unterzogen. Etwa hundert Vereine

wiesen das neue Statut zurück und verweigerten selbst dessen Diskussion; die Mehrheit der anderen Vereine, mehr als tausend an der Zahl, erklärten, es nur unter der Bedingung der Vornahme zahlreicher Abänderungen annehmen zu wollen. Infolge dieses „Referendums“ hat das „Triumvirat“ das neue Statut unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Abänderungen verbessert und wird es nunmehr einer Generalversammlung der Delegierten der katholischen Vereine unterbreiten, welche am 23. Februar d. J. in Florenz abgehalten werden soll. Man glaubt, daß diese Versammlung das umgestaltete Statut annehmen werde, welches nach der endgültigen Gutheißung durch den Papst in Kraft treten soll. Dieses neue Statut verfolgt, wie bereits mitgeteilt, gemäß den Absichten des Papstes den Zweck, die Leitung der katholischen Kräfte Italiens in die Hände des Heiligen Stuhles zu legen, und zwar mit dem doppelten Ziele: die Bildung einer katholisch-parlamentarischen Partei zu verhindern, welche der Papst für gefährlich und inopportun hält, und die christlich-demokratischen Vereine zu zwingen, das päpstliche Programm anzunehmen oder sich als aus der offiziellen katholischen Organisation für ausgeschlossen anzusehen. Diese Vereine haben die Absicht des Papstes so wohl verstanden, daß sie, ohne das Insultetreten des neuen Statuts abzuwarten, eine von der offiziellen katholischen Partei unabhängige autonome Organisation unter dem Namen „Demokratischer Nationalverein“ gebildet haben. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dieser autonome Verein sich ohne Einwilligung des Heiligen Stuhles gebildet hat und daß dieses Vorgehen als eine Auflehnung gegen die päpstlichen Weisungen angesehen wird. Der Vatikan hat also seinen Zweck erreicht, welcher darin bestand, die christlich-demokratischen Dissidenten zu zwingen, sich zu unterwerfen oder die Reihen der anerkannten katholischen Partei zu verlassen. Die christliche Demokratie hat das Schisma der Unterwerfung vorgezogen.

wird, muß dem Sultan übergeben werden, und man kann sich daher leicht vorstellen, daß in der kaiserlichen Schatzkammer Rubine von ungeheuren Werten aufgestapelt sein müssen.

Besondere Zauberkräfte werden oft einzelnen Steinen zugeschrieben. So erzählt der berühmte Afrikareisende Sir Richard Burton, daß der Koh-i-noor, der größte und berühmteste Diamant der Welt, im ganzen Orient als „der verwünschte Stein“ bekannt ist. Er soll nicht nur seinem Besitzer Unglück, sondern sogar auch dem Geschlecht, dem dieser angehört, Tod und Vernichtung bringen. Gefunden wurde er im Jahre 1550 in den Goldgruben von Golkonda, und seit jener Zeit soll er Glück und Verderben in die Welt gebracht haben.

In den Diamant-Bergwerken wird mit größter Strenge darauf gesehen, daß Arbeiter nicht heimlich Steine, die sie gefunden haben, beiseite bringen, und wenn dies trotz aller Vorsichtsmaßregeln dennoch vorkommt, werden oder wurden die Arbeiter auf das grausamste bestraft. Man vermutet daher, daß der Unglückliche, der den Koh-i-noor entdeckt hatte und ihn vielleicht für sich behalten wollte, dies mit einem furchtbaren Tode büßen mußte. Er mag dann vielleicht einen Fluch über das glühende Gestein ausgesprochen haben, und nach einem in Indien allgemein verbreiteten Glauben ist dieser Fluch bis auf unsere Tage bei diesem Juwel und seinen Besitzern in Wirksamkeit geblieben. Tatsache ist es, daß er bereits neunzehnmal den Eigentümer gewechselt hat; manchmal blieb er zwar während drei oder vier Generationen in derselben Familie, oft aber auch ging er in anderen Besitz über, weil das Geschlecht, das ihn mit Stolz sein Eigen nannte, ein vorzeitiges Ende fand. Im Jahre 1846 kam er in die Hände der ostindischen Kompanie, und kurze Zeit, nachdem sie den „verwünschten Stein“ erworben hatte, brach sie zusammen.

Marokkofrage.

Nach einer Mitteilung aus Paris soll dort in der Beurteilung des Standes der Konferenz in Algieras jetzt eine einigermaßen günstigere Auffassung wahrzunehmen sein. Der Ursprung dieser Wendung sei zweifellos in den Unterredungen zu suchen, die einerseits zwischen dem Grafen Tattenbach und Herrn Regnault, andererseits zwischen den Herren v. Radomitz und Revoil gepflogen worden sind. Zwischen den letztgenannten Persönlichkeiten soll die Polizeifrage, im Gespräch zwischen den Herren Tattenbach und Regnault hauptsächlich die Organisation der Staatsbank in Marokko erörtert worden sein. Die Wiederaufnahme der Unterredungen, die seit einer Woche unterbrochen waren, weil die deutschen Delegierten auf die Ergänzungen ihrer Instruktionen aus Berlin warteten, ist jedenfalls eine Tatsache, die zu Hoffnungen über den Ausgang der Konferenz ermutigt. Es soll sich bestätigen, daß der Vorschlag einer Teilung Marokkos für den Zweck der Polizei-Organisation in Sektoren von Deutschland bereits aufgegeben sei. Was die anderen Kombinationen über die Internationalisierung der Polizei betrifft, so weist die französische Regierung das Projekt Lanessan, welches darin besteht, den Sultan und den Maghzen mit der Organisation der Polizei unter europäischer Kontrolle zu betrauen, als illusorisch und den berechtigten Interessen Frankreichs widersprechend zurück. Das Projekt, betreffend die Einrichtung eines internationalen Polizeikorps, einer Art von Gendarmerie, für welche die Mannschaft von jenen Mächten geliefert werden soll, die keine Interessen in Marokko haben, wird in Paris als undurchführbar und unwirksam abgelehnt. Im Vordergrund steht nun der in den letzten Tagen neuerdings viel erörterte Plan, wonach Frankreich berufen wäre, die Polizei in Fez und den atlantischen Häfen zu organisieren, und Spanien mit derselben Mission für Tanger und die mittelländischen Küstenstädte betraut werden soll.

1850 überreichte Lord Dalhousie, der damalige Vizekönig von Indien, den Stein der Königin von England. Hoffentlich ist jetzt der Fluch von ihm genommen.

Vor einigen Jahren wurde ein auffallend schönes „Kahenauge“, das aus einer Privatammlung von Juwelen stammte, in einer öffentlichen Versteigerung von der englischen Regierung erworben. Das Kleinod war in Ceylon gefunden worden, und von ihm geht die Sage, daß mit seinem Besitz auch die Herrschaft über die Insel Ceylon verbunden ist.

Nach einem sehr alten Aberglauben gibt es für jeden Monat einen Stein, der für die, die in diesem Monate geboren sind, besonders glückverheißend sein soll. So soll der Granat Treue und Dauer dem Bündnis derer verleihen, deren Geburtstag in den Jänner fällt. Der Amethyst, ein purpurroter Stein, ist dem Februar geweiht, und im März soll der Blutstein (Heliotrop) Mut, Weisheit und Festigkeit in der Liebe verleihen. Der Diamant gehört dem April an und er bedeutet Reue. Die im Mai geborenen, sollten einen Saphir tragen, während den Kindern des Juni der Achat langes Leben, Gesundheit und Glück bringen soll. Der Rubin ist für die bestimmt, die im Juli das Licht der Welt erblickt haben, und wenn die, die im August geboren wurden, ein glückliches Eheleben führen wollen, so sollen sie den Sardonx tragen. Der September steht unter dem Zeichen des Smaragds, der die schätzenswerte Eigenschaft besitzt, falsche Freunde zu erkennen und treue zu fesseln. Auch der Opal, der doch sonst immer Unglück bringen soll, hat einen Monat, für den sein Bann wenigstens teilweise von ihm genommen zu sein scheint, denn er soll den im Oktober Geborenen zu Erfolg verhelfen. Der gelbe Topas ist für den November bestimmt, während im Dezember der Türkis Glück in der Liebe sichert.

Feuilleton.

Aberglaube und Edelsteine.

In kostbaren Steinen liegt schon an und für sich etwas Bezauberndes, und es ist daher weiter nicht zu verwundern, daß der Volksglaube den Besitz gewisser Steine mit Glück oder Unglück in Verbindung gebracht hat. Es wäre eine ganz interessante Aufgabe, meint eine englische Wochenschrift, die „Tit-Bits“, der wir nachstehendes entnehmen, dem Ursprunge der verschiedenen Legenden, die sich auf Edelsteine beziehen, nachzugehen, denn viele von ihnen reichen sicherlich bis ins graue Altertum hinein.

Von Perlen behauptet ein Sprichwort, daß sie Tränen bedeuten, und namentlich in Deutschland werden Perlen als unglückbringend angesehen. Es gilt als ein böses Omen, wenn eine Braut sie trägt, oder wenn der Trauring damit verziert ist. Dem Türkis sagt man nach, daß sein Glanz von der Laune seines Trägers beeinflusst wird, und zwar strahlt er in einem um so helleren Blau, in je besserer Laune sich sein glücklicher Besitzer befindet.

In sehr schlechtem Rufe stand eine lange Zeit der Opal, doch beginnt das Vorurteil gegen ihn jetzt immer mehr und mehr zu schwinden. Wie auf so vielen anderen Gebieten, herrscht auch hier die Mode, und nachdem diese sich nun dem Opal zugewandt hat, läuft man gern die Gefahr, auch einmal einen unglückverheißenden Schmuck zu tragen. Und es wäre ja auch wirklich schade, wenn eines dummen Aberglaubens wegen die Damen auf einen solch schönen Stein verzichten sollten.

Einer der seltensten und daher wertvollsten Steine ist der Rubin, der in vollkommen fehlerfreiem Zustande nur selten gefunden wird. Jeder Rubin über einer gewissen Größe, der in den berühmten Rubin-Minen von Birma zutage gefördert

Man darf vielleicht die Hoffnung hegen, daß das von allen Mächten lebhaft gewünschte Einvernehmen auf Grundlage dieser oder einer ähnlichen Kombination erzielt werden wird. Ein Generalmandat für die Organisation der Polizei im ganzen schweizerischen Reich hat Frankreich niemals angestrebt. Ein solches Projekt könnte auch unmöglich verwirklicht werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Über die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz erfährt das „Fremdenblatt“, daß die letzte Note der Bundesregierung noch eine Reihe weitgehender zolltarifischer Forderungen hinsichtlich des österreichisch-ungarischen Zolltarifs, unter anderem hinsichtlich der Zollsätze für Käse, Seidenwaren, Stickerien und Dynamomaschinen geäußert haben soll. Diese Forderungen sollen Gegenstand einer in den letzten Tagen von der Zoll- und Handelskonferenz abgehaltenen Beratung gewesen sein und keinen befriedigenden Eindruck gemacht haben.

Der Papst hat an die französischen Katholiken eine Enzyklika gerichtet, worin zunächst darauf hingewiesen wird, daß das Trennungsgesetz in Frankreich seit langem beabsichtigt und vorbereitet wurde, und die Maßnahmen gegen die Kirche, die in der Tat den Staat von der Kirche nur wenig trennten, kurz aufgezählt werden. Der Heilige Stuhl habe alles getan, um ein so großes Unglück für die Religion und die bürgerliche Gesellschaft zu verhindern. Die Enzyklika entwickelt sodann kirchliche Lehren von den Beziehungen zwischen Religion und der bürgerlichen Gesellschaft, verdammt das Trennungsprinzip und fährt fort: Die Trennung muß in Frankreich besonders verurteilt werden, da es in der Verbindung mit der katholischen Kirche Jahrhunderte hindurch seine Größe und seinen ersten Ruhm gewonnen hat. Aber um so schwerer wiegt die Tatsache des Abbruchs der Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate, als diese durch das Konkordat von 1801 einen feierlichen, gegenseitig bindenden Vertrag geschaffen haben. Der Papst beklagt diese Verletzung der Verträge, sowie des Völkerrechtes und die Beleidigung, die dem Heiligen Stuhle durch die Außerachtlassung der Formalitäten und Rücksichten zugefügt wurde, die bei Vertragskündigungen den internationalen Gepflogenheiten gemäß auch den kleinsten Staaten gegenüber beobachtet werden und die man insbesondere dem Papste wegen seiner Würde als Oberhaupt der katholischen Kirche schuldet. Der Papst prüft hierauf das Trennungsgesetz im einzelnen und hebt hervor, was es an Beleidigendem und Widerlichem enthält. Der heilige Vater bedauert auch, daß das Trennungsgesetz dem Wachstum des inneren Friedens Frankreichs schaden werde, das gerade unter den gegenwärtig in Europa herrschenden Verhältnissen der Einigkeit

aller seiner Söhne besonders bedürfe. Aus diesen angeführten Gründen verurteilt der heilige Vater das Gesetz. Die Enzyklika schließt mit einem warmen Appell an die französischen Episkopate und den Klerus, sowie an die französische Regierung, worin sie alle aufgefordert werden, in Einigkeit, Eintracht und Treueherzigkeit die Religion zu verteidigen, die man um jeden Preis aus Frankreich verstoßen wolle. Die Katholiken mögen einig bleiben mit den Priestern, Bischöfen und dem Heiligen Stuhle und ihr öffentliches und privates Leben nach der Lehre des Heilands und der christlichen Moral einrichten. Sie mögen beten und zu Gott vertrauen, daß er durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau Frankreich Ruhe und Frieden schenken werde.

Mehrere den „Samb. Nachr.“ zugehende Meldungen aus dem fernen Osten betonen, daß gegenwärtig zwischen den Russen und den Japanern bemerkenswerte Freundschaftsbestrebungen im Gange sind. In Vladivostok angekommenen Japaner erzählen, daß in Japan eine gebildet werden, deren Hauptaufgabe darin bestehe, möglichst schnell eine freundschaftliche Einigung zwischen Rußland und Japan herbeizuführen. Auch in Vladivostok hat sich eine Vereinigung aus dortigen Studenten gebildet, um als Bindeglied zwischen den russischen und japanischen Interessenten zu dienen. Ferner wurde in Chabin ein Verein begründet, der im Interesse einer russisch-japanischen Verständigung arbeiten und auch eine gleichartige Propaganda unter den Chinesen entwickeln will. Lediglich zu diesem Zwecke ist die Zeitung „Dun-Yuan-Bao“ begründet worden, die in chinesischer Sprache erscheinen soll. Auch russischerseits wird jetzt mit besonderem Eifer die russisch-japanische Verständigung gefördert.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Unverschämtheit des Ruck.) Der Ruck ist übel beleumundet wegen der Art, wie er sich der pflichtgemäßen Sorge für seine Nachkommenschaft entzieht. Ein Naturforscher hat einen wahrscheinlich erst vor einem Tage aus dem Ei gekrochenen Ruck, der noch blind und ohne Federn war, beobachtet, wie er in einem stiefelartigen Nest das rechtmäßige Junge mit seinen Flügeln herauswarf. Der Beobachter wollte sehen, wie weit es der hoffnungsvolle Ruckdickjungling treiben würde, und setzte den mißhandelten kleinen Vogel wieder in das Nest zurück. Sechsmal brachte der kleine Ruck sein Kraftstück fertig, dann aber schien er völlig erschöpft zu sein.

— (Verhängnisvolles Lachen.) Auf dem Wege zum Traualtar glitt in einem simmentalischen Dorfe ein glücklicher Bräutigam auf dem mit Eis bedeckten Boden der Dorfstraße aus und fiel „längelang“ in den Schnee. Darüber brach die nicht minder glückliche Braut in ein fröhliches Gelächter aus und das erzürnte den gefallen Bräutigam dermaßen, daß er, grün und blaß vor Ärger, auf der

Stelle kehrt machte und davonlief. Die Trauung konnte nun nicht stattfinden, und das alles wegen eines unzeitgemäßen Gelächters.

— (Von reichen Zeitungsbesitzern) erzählt der „Figaro“: In Birmingham starb jüngst der Besitzer der Zeitungen „Birmingham Daily Post“ und „Birmingham Daily Mail“ mit Hinterlassung eines Vermögens von zwanzig Millionen Mark; ein Teil der Hinterlassenschaft fällt wohltätigen Stiftungen zu. Der Fall steht aber durchaus nicht vereinzelt da. Zehn Besitzer großer englischer Provinzblätter, die in den letzten Jahren gestorben sind, waren zwölf- bis fünfzehnfache Millionäre. In London besitzen John Walter von der „Times“, Josef M. Levy vom „Daily Telegraph“ und Edward Lloyd vom „Daily Chronicle“ außer ihrem Grundeigentum bewegliche Vermögen von 5 bis 15 Millionen Pfund Sterling, woraus zu ersehen ist, daß man es auch „durch den Journalismus“ zu etwas bringen kann — durch den Journalismus der anderen nämlich!

— (Aus Gänsschen's Auffassung.) Priester Gänsschen hat für die deutsche Stunde einen Aufsatz zu liefern, dessen Thema „Der Bauer“ lautet. Gänsschen weiß darüber folgendes zu sagen: Der Bauer ist ein Mann und wohnt auf dem Lande. Dieses pflügt er und wirft Samen hinein. Der geht auf und dann wächst Roggen und Wehl und Brot und Kuchen, welchen ich sehr gerne esse. Darum ist der Bauer ein sehr nützlicher Mensch. Wenn er einen Vogel hat, dann heißt er das Bauer und ist von Draht. Unser Lehrer hat auch einen Vogel. Der ist groß und kann sprechen. Darum heißt er Papagei. Wenn der Bauer pflügen will, dann macht er erst was aufs Land. Das nennt er Dünger. Guter Dünger ist die halbe Ernte. Doch kann man daraus keinen Kuchen backen. Der Bauer heißt auch Landmann, weil er nicht in der Stadt wohnt. Er hat ein sehr schweres Leben, denn er muß immer sehr früh aufstehen. Darum möchte ich kein Bauer sein, weil ich gern lange schlafe. Meinen Jungen tut der Schlaf gut, weswegen die Schulstunden sehr kurz und bloß nachmittags sein müßten. Manchmal ist Bauer auch ein Schimpfwort, denn man sagt manchmal zu einem: Du bist ein richtiger dummer Bauer. Aber das ist falsch und er ist gar kein Bauer. Wir dürfen das in der Schule nicht sagen, weil es nicht schön ist und wir dann nachsagen müssen. Dann ist mein Papa sehr böse und zankt mit mir. Manchmal macht er auch noch etwas anderes, womit ich schließen will.

— (Gemütliches aus der Kunststadt München.) Die akademischen Mitglieder der Münchener Regergemeinde haben am 9. d. abends einen Straßenkandal veranstaltet. Mit Fadeln, Lärmtrumpeten und Blechesseln zogen sie spät abends vor die Wohnung des Musikreferenten der „Münch. N. Nachr.“, Dr. Rudolf Louis, um dem Herrn eine solenne Maskenmusik zu bringen dafür, daß er geschrieben hatte, daß Regers „Sinfonietta“ viel Lärm um nichts bedeute. Dann kam der hymnaische Teil der Kundgebung. Die kaphonisch Verseuchten zogen vor die Häuser Max Regers und seines Dirigenten Felix

Harle Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Stimme dieses gräßlichen Menschen, ihres Gattens, redete noch neben ihm. Dieses glatte, lächelnde, rosige Gesicht, wie hatte sie sich zu dem gesellen können. Er hätte ihn zu Boden schlagen mögen, als er tätchelnd diese schneeeigen Schultern berührte, dem gehörte sie — sie.

Mechanisch blickten seine Augen in die Richtung, in die der Mensch wies. Seine Schwester Ilse, ja, die war stets absonderlich, er hatte nur halb verstanden, was der andere gesagt.

„Ach, jetzt hab' ich's!“ rief Hans Echhoff, „ich habe immer geglaubt, an wen der Mensch da mich erinnerte, Ihnen sieht er ähnlich, Herr Assessor — na, nehmen Sie es nur nicht übel, der da ist ein Rüpel, es ist alles ins Grobe übersezt. Aber so die obere Partie des Gesichtes, wahrhaftig, da ist eine gewisse Ähnlichkeit, auch im Munde.“

Erich sah den Sprecher wütend an. Was schwatze der von einer Ähnlichkeit mit dem Koloß da drüben. Im — der Mensch sah nicht übel aus, Stirn und Augenpartie mochte passieren — konnte aber doch nicht an ihn erinnern. Der Echhoff wollte ihm nur etwas Unangenehmes sagen, er ließ seine Phantasie spielen, alberner, unseidlicher Gesell.

Ilse sah da und redete sehr lebhaft. Ihr Nachbar verbarnte in steifer Haltung und schien nur zuzuhören.

Der Tanz war zu Ende, die Musik schwieg. Erich mußte seine Dame an ihren Platz zurückführen. Sie machten sich eine steife Verbeugung, plötzlich ernüchtert, plötzlich kühl geworden, beinahe feindselig.

Der Chemann kaluerte mit den Jüngsten im Saal. Erich wand sich durch das Gewühl, er wollte auf seine Schwester zuschreiten, besann sich aber. Mit dem Fremden anzubinden, verspierte er gar keine Lust, und Ilse und ihr Nachbar hörten und sahen nichts, fieschienen sich wie auf einsamer Insel zu fühlen.

Alle Welt respektierte ihr tête-à-tête; spöttisch verzogene neugierige Gesichter schauten in die Ecke, zogen sich aber immer diskret zurück. Fräulein Morbach war stets originell und erlaubte sich alles. Heute wendete sie ihre Gunst diesem Amerikaner zu, dem Wären.

Rieschen, sich ihrer Wirtinnenpflichten erinnernd — in ihrem Kopf war während der letzten halben Stunde ein wüstes Chaos gewesen — wollte sich den beiden zuwenden, hielt aber auch auf halbem Wege inne. Ilse schien sich vortrefflich zu unterhalten und sie fürchtete sich in diesem Augenblicke vor den scharfen Augen der Freundin.

Es war gut so, sie war da gar nicht nötig. Ilse hatte aber doch aufgeblüht und Rieschen's Rückzug gewahrt. Sie lächelte. Ihr Nachbar folgte der Richtung ihrer Augen.

„Eine hübsche Frau, die Frau Echhoff,“ sagte er. „Wie hieß sie vor ihrer Verheiratung?“

„Rieschen,“ entgegnete Ilse, ihn verwundert anblickend wegen dieser Frage.

Er sah vor sich hin wie einer, der in seiner Erinnerung sucht. Dann nickte er, als ob er es gefunden habe.

„Waren Sie früher schon in Europa? Sind Sie etwa hier bekannt?“ fragte sie.

Er lächelte; ein bitteres, schmerzliches Lächeln. „O ja.“

Sie beobachtete ihn scharf. Wer war dieser Mensch? Ihr Empfinden ihm gegenüber war wunderbar, unheimlich. Es drängte sie, ihn zu fragen nach seinem Leben, nach seiner Vergangenheit, und sie, die Reden, wagte es nicht.

Er schien in ihrer Seele zu lesen, er wandte sich voll zu ihr und sah ihr offen in die Augen.

„Ich war ein Junge von vierzehn Jahren, als ich aus dieser Stadt fortging, und hatte nichts gelernt, als hungern.“

Sie sah ihn starr an und war sehr bleich. Ihre Züge veränderten sich, als ob sie all das Leiden, das diesen Menschen da vor ihr gehärtet, und das sie ahnend erfaßte, nachempfände in voller Qual; sie atmete schwer.

„So sind Sie ein alter Bekannter des Herrn Echhoff?“ fragte sie nach einer Pause.

„Nein.“ Seine Stimme klang wieder kühl und ruhig. „Den armen Bettelungen von damals hat man hier lange vergessen und der hier neben Ihnen sitzt, ist ein neuer Mensch. Ich hätte auch sagen können, ohne der Wahrheit Abbruch zu tun, ich habe hier nie gelebt.“

Ein hellerer Glanz flammte in seinen Augen auf, der aber rasch wieder sich dämpfte.

Sie hing wie gespannt an seinen Zügen, in denen der Ausdruck so rasch und reizvoll wechselte. Jetzt waren sie wieder hart und finster.

„So ahnt hier niemand, wer Sie ehemals waren,“ sagte sie leise, „und nur mir, der Ihnen ganz Fremden, enthüllen Sie einen Zipfel Ihrer Vergangenheit —“

Ihre Augen trafen ineinander.

„Ja, Ihnen —“ Es klang, als ob er im Traume spräche.

(Fortsetzung folgt.)

Mottl und brachen in begeisterte Hochrufe aus. Dr. Louis erläßt in den „M. N. N.“ folgende wichtige Erklärung: „Jenen verehrten Herren Mitgliedern der Max Reger-Gemeinde, die mich am Abende des 9. Februar durch eine Serenade erfreuten, bei der sie, so viel ich hören konnte, Bruchstücke aus der „Sinfonietta“ ihres Meisters in höchst charakteristischer Weise zur Wiedergabe brachten, erlaube ich mir, auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Rudolf Louis.“

(Eine Rekordleistung Sarah Bernhardt's.) Die „göttliche Sarah“, die Pariserischste der Pariserinnen, hat sich während ihrer amerikanischen Tournee als noch echtere Amerikanerin entpuppt. In Pittsburg gab sie an einem Tage zwei vierstündige anstrengende Theateraufführungen, schneebalt sich, als sie zur Nachmittagsvorstellung fuhr, mit den Gassenjungen aufs anmutigste, fuhr um Mitternacht noch zur Besichtigung der Carnegie-Stahlwerke nach Homestead und kehrte erst nach 2 Uhr nachts in ihr Hotel zurück.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

(Anläßlich der im Regierungspalais heute abend stattfindenden Soiree dansante) haben die Wagen ausnahmslos durch das südliche (der Hilscherstraße zunächst liegende) Portal der Hauptfront des Regierungsgebäudes einzufahren und durch das nördliche (der Erjavecstraße zunächst liegende) Portal abzufahren. Für das Abholen der Gäste gilt dieselbe Fahrordnung. Das Mittelportal der Hauptfront bleibt geschlossen. Die zum Abholen der Gäste eintreffenden, beziehungsweise wartenden Wagen haben längs der Bleiweißstraße Aufstellung zu nehmen und nicht in den Höfen zu warten.

(Kur stipendien.) Aus der anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers gegründeten Kurstiftung kommen für das Jahr 1906 24 Kurstipendien zu K. 160 zur Verleihung. Zum Genusse dieser Stipendien sind berufen: Aktive und pensionierte österreichische Eisenbahnbeamte, sowie deren Frauen und minderjährige Kinder, welche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach ärztlichem Befunde die Kur gebrauchen müssen und nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln die Kosten hierfür zu bestreiten. Unter sonst gleichen Umständen genießen in erster Linie ordentliche Mitglieder des österr. Eisenbahnbeamten-Vereines, in zweiter Linie aktive Eisenbahnbeamte den Vorzug. — Die mit einem amtlichen Gutachten versehenen Gesuche sind bis längstens 15. März 1906 an das Kuratorium der Kurstiftung des österr. Eisenbahnbeamten-Vereines (Wien, I., Schulerstraße 18) einzusenden. Nach dem 15. März einlangende Gesuche werden nicht in Behandlung genommen.

(Die Waffenübungsperioden der Reservemänner und Ersatzreservisten) wurden wie folgt festgesetzt: Für die Reservemänner der Infanterie- und Jägertruppe eine Periode vom 7. bis 19. Mai; für die Ersatzreservisten der Infanterie- und Jägertruppe zwei Perioden, und zwar: vom 21. Mai bis 2. Juni und vom 5. bis 17. Juni; für die Reservemänner und Ersatzreservisten des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 sechs Perioden, und zwar: vom 18. bis 30. April, vom 1. bis 13. Mai, vom 14. bis 26. Mai, vom 28. Mai bis 9. Juni, vom 11. bis 23. Juni und vom 25. Juni bis 7. Juli. — Die Waffenübung der Reservemänner der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach findet im Herbst statt, während die Ersatzreservisten die Waffenübung bei dieser Abteilung in der Zeit vom 2. bis 14. Mai und vom 16. bis 28. Mai ableisten. Jede Waffenübungsperiode dauert somit 13 Tage.

(Besetzung von Lehrstellen an Mittelschulen in Krain.) An den nachbenannten Staatsmittelschulen in Krain kommen mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 folgende Lehrstellen zur Besetzung: 1.) Am zweiten Staatsgymnasium in Laibach: eine Lehrstelle für Naturgeschichte als Hauptfach, Mathematik und Physik als Nebenfächer mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache; 2.) am Staatsgymnasium in Rudolfsort: eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte als Hauptfächer; 3.) an der Staatsoberrealschule in Laibach: a) zwei Lehrstellen für Deutsch und Französisch als Hauptfächer, b) eine Lehrstelle für Deutsch als Hauptfach in Verbindung mit einem anderen Lehrfache mindestens als Nebenfach, c) eine Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie als Hauptfächer. — Näheres besagt die im Amtsblatte verlautbarte Kundmachung.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat nachträglich mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1906 Herrn Peter

Kepić, Oberlehrer in Maunitz, in die erste, Herrn Franz Rant, Oberlehrer in Ratschach, Bezirk Gurktal, in die zweite, und Fräulein Rosine Coriary, Lehrerin in Aßling, in die dritte Gehaltsklasse befördert.

(Vom Volksschuldienste.) Die Supplentin Fräulein Marie Bogacnik in Radmannsdorf wurde zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in St. Ruprecht ernannt.

(Schulwesen.) An der am 8. d. M. in Rudolfsort abgehaltenen Versammlung des Rudolfsorter Bezirkslehrervereines beteiligte sich eine große Zahl von Lehrern und Lehrerinnen. Auf der Tagesordnung stand auch ein Vortrag des Herrn Professors Reissner über physikalische Versuche und über den Gebrauch von Apparaten in der Volksschule. Herr Professor Reissner behandelte das Thema in eingehender und fachmännisch vollendeter Weise und erläuterte es auch mit vorzüglich gelungenen Experimenten. Am Schlusse sprachen die Versammelten dem Herrn Vortragenden ihren Dank aus, worauf er die Versicherung abgab, auch in Zukunft mit Vergnügen der für den Fortschritt eingenommenen Lehrerschaft zur Verfügung zu stehen.

(Vom Bahndienste.) Versetzt wurden: Herr Gertischer, Bahnkonzipist der österreichischen Staatsbahnen, Eisenbahnbauleitung Götz, zur k. k. Eisenbahnbauleitung Klagenfurt. Über eigenes Ansuchen: Paul Jeschenagg, Adjunkt der österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Triest, in den Amtsbereich der k. k. Staatsbahndirektion Wien. Josef Kullit, Revident der österreichischen Staatsbahnen Stanislau, in den Amtsbereich der k. k. Staatsbahndirektion Triest.

(Beim k. k. Verwaltungsgerichtshof) wird am 24. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Grafen Leo und Alois Auersperg wider das k. k. Finanzministerium wegen der Gebühr von einem Kaufvertrage stattfinden.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 9. Februar: Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüssigmachung eines Betrages von 400 K. für die am nördlichen Seitenschiffe der ehemaligen Zisterzienser-Kirche Maria Brunn bei Landstraß durchgeführten Herstellungen an.

(Weiße Redoute.) Das diesjährige Maskenfest des Laibacher Turnvereines „Sokol“ wird am Faschingsdienstag unter der Devise „Weiße Redoute“ im großen Saale des „Narodni Dom“ vor sich gehen. Die Eintrittskarten sind nur auf den Namen der eingeladenen Personen bis 27. d. M. in der Handlung des Herrn Logar am Rathausplatz, sodann am 27. Februar von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der Restauration des „Narodni Dom“ und abends an der Kassa erhältlich. Eintrittsgebühr für Mitglieder des Sokolvereines 1 K. für deren Familien 2 K., für alle übrigen Personen 3 K. Es sind weiße Masken vorgeschrieben, alle sonstigen Besucher mit Ausnahme von Gardedamen, Militär und Beamten in Dienstuniform müssen eine Strafgebühr von 1 K. entrichten.

(Vom Landesverband für Fremdenverkehr.) Am 14. d. M. fand im Sitzungssaal der k. k. Landwirtschaftlichen Gesellschaft eine Auszubereitung des genannten Landesverbandes statt. Nach Erledigung einiger Personalangelegenheiten berichtete Dr. B. Krüger als persönlicher Teilnehmer über eine in Wien zustande gekommene Versammlung von Vertretern aller österreichischen Landesverbände, bei der beschlossen wurde, sich zu einem Generalverband für alle österreichischen Länder zusammenzuschließen und die Regierung plane die Gründung eines eigenen Beirates zum Eisenbahnministerium, bestehend aus Vertretern aller unserer Länder. Aus dem verfügbaren Kredit von 25.000 K. sind die einzelnen Landesverbände nach gegenseitiger Rücksprache und unter Berücksichtigung der Landesverhältnisse zu beteiligen; auf Krain seien dormalen nur 1100 K. entfallen, doch sei in Aussicht gestellt worden, daß die Quote demnächst erhöht werde. — Weiterhin wurde in betreff der Ausstellung in London, an der sich auch unser Landesverband beteiligt, zur Kenntnis gebracht, daß das Hauptausstellungsobjekt, ein großes Bild von packender Wirkung, darstellend eine interessante Partie aus der Adelsberger Grotte, deren Wahl und Ausführung dem Maler Brohar übertragen wurde, demnächst vollendet sein und zur Ausstellung gelangen wird. Der Herr Bezirkshauptmann Lapajne, der als Vertreter der Grottenkommission dem Landesverbande angehört, bezeichnete die Wahl des dargestellten Objektes (der sogenannten „Säulenhalle“) als sehr glücklich; auch die Ausführung dürfte, soweit sich jetzt ermitteln läßt, künstlerisch und zugleich den Zwecken entsprechend sein. Auch einige schöne Tropfsteine von großen Dimensionen, die in entsprechender Aufstellung die Wirkung des Bildes er-

höhen sollen, werden rechtzeitig (bis zum 15. März) bereit sein. Zwei weitere kleinere Landschaftsbilder — aus der heimischen Gebirgswelt — die das große Bild flankieren werden, sind noch zu beschaffen. — Schließlich wurde über den projektierten Hotelbau am Wochinersee eingehend verhandelt. Man einigte sich dahin, es sei nur ein kleines Touristenhotel mit etwa 20 Passagierzimmern, hingegen mit einer geräumigen Restauration in Projekt zu nehmen, derart, daß sich die Gesamtkosten auf etwa 80.000 K. belaufen würden. Um die nötigen Vorerhebungen zu pflegen, namentlich die Mittel und Wege zu studieren, wie die nötige Summe, teils in Form einer Anleihe, teils in Form von Aktien, zu beschaffen sei, wurde beschlossen, zehn Persönlichkeiten in einflussreicher Stellung und von bekannter Agilität zu einem Syndikat zu berufen, das diese Arbeiten in die Hand nehmen soll. Die Aktion werden der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Ubaldo v. Trnovec, und Herr Dr. Krüger einleiten.

(Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Balkone bei den Gebäuden in Laibach sind fast alle derart erbaut, daß sie in den Luftraum hineinragen, der sich oberhalb des Trottoirs befindet; sie sind also außerhalb der Baulinie und bedürfen, da sie öffentliches Gut belasten, zu ihrer Errichtung einer besonderen Bewilligung. Die Situierung dieser Ausbauten ist jedoch für die Passanten, insbesondere im Frühjahr, recht unangenehm, denn wenn es schon überall trocken ist, tropft es von den Balkonen noch immer herab, weil diese Annexe leider nicht mit Ablauftrinnen versehen sind. Sollten die Balkoninhaber nicht die Pflicht haben, den Schnee, so oft einer fällt, von dem Balkon zu entfernen, nachdem ihnen auf Kosten der Allgemeinheit gestattet wurde, den Balkon in den öffentlichen Luftraum hineinzubauen? Dies wäre nur eine kleine Nebensache hierfür, die das Publikum von ihnen mit gutem Recht verlangen kann. Es ist sehr bedauerlich, daß man auf den Umstand, für die Balkone Ablauftrinnen vorzuschreiben bei der Bewilligung von Neubauten gar keine Rücksicht nimmt. Bei der Schneeschmelze wird in unserer Stadt überhaupt auf die Langmut des Publikums sehr gefündigt. Ganze Wasserfälle ergießen sich auf die armen Fußgänger und verderben ihnen die Kleider. Eine Abhilfe wäre da sehr am Platze; doch man geht vorüber, ärgert sich, und dann bleibt wieder alles hübsch beim alten.

(Das Koliseum nicht verkauft.) Wir werden von Wihlms Erben als Eigentümer des Koliseums in Laibach ersucht mitzuteilen, daß ein Verkauf des Koliseums nicht stattgefunden hat.

(Vom Landesweinfelder.) Wie gewöhnlich fand auch zu der Samstag im hiesigen Landesweinfelder stattgefundenen öffentlichen Weinprobe ein zahlreiches Publikum ein. Von den neu ausgestellten Weinen wurde diesmal dem Riesling von Herrn Lenarčič aus Turn am Hart der Vorzug gegeben; weiters mundeten, wegen ihrer Reinheit im Geschmack, der Schilcher von Miklavčič aus St. Kreuz bei Littai, sowie der Dessertwein aus St. Bartolomä, während dem weißen Burgunder ohnedies das ihm gebührende Lob nicht entgehen kann. — Bemerkt sei noch, daß bei dieser Gelegenheit mehrere Bestellungen gemacht wurden.

(Erwerbssteuerfreiheit des Ertrages von Arbeiterwohnhäusern.) Über Einschreiten verschiedener interessierter Korporationen hat das Finanzministerium vor kurzem alle Finanz-Landesbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß der im Sinne des Gesetzes vom 8. Juli 1902, Nr. 6. Bl. Nr. 144 von der Gebäudesteuer befreite Ertrag der Arbeiterwohnhäuser auch bei der Bemessung der besonderen Erwerbssteuer für die der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, welche sich ausschließlich oder auch nur nebenbei mit der Erbauung und Vermietung von solchen Gebäuden befassen, von der Erwerbssteuer in demselben Maße freizulassen ist, in welchem dieser Ertrag der Gebäudesteuer unterliegen würde, wenn die Befreiung von letzterer nicht eingetreten wäre. — Gleichzeitig hat das Finanzministerium die vielfach verbreitete Auffassung, daß die Aktiengesellschaften im Falle der Errichtung und Vermietung von Arbeiterwohnhäusern für den von der Gebäudesteuer nicht befreiten Ertrag, also insbesondere nach Ablauf der vierundzwanzigjährigen Gebäudesteuerfreiheit die besondere Erwerbssteuer im vollen Ausmaße (10 bis 10½ %) zu entrichten verpflichtet seien, als nicht begründet bezeichnet und betont, daß die Aktiengesellschaften vielmehr im Sinne des § 24 des bezogenen Gesetzes für den Fall, als ihre in solchen Gebäuden investierten Kapitalien einen die gesetzlichen Maximalgrenzen nicht übersteigenden Ertrag abwerfen, hinsichtlich der Erwerbssteuer von diesem Ertrage den begünstigten Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften gleichzuhalten sind.

— (Kollett-Stiftung.) Der im Juni des vorigen Jahres zusammengetretene große Ausschuss zur Errichtung einer Alexander-Kollett-Stiftung, an dessen Spitze als Ehrenpräsidenten der Statthalter Graf Clary und Aldringen, der Landeshauptmann von Steiermark Graf Attems und der Bürgermeister von Graz Dr. Graf Stehen, hat im Oktober des vorigen Jahres einen Aufruf an die Schüler und Freunde des vor zwei Jahren verstorbenen Gelehrten veröffentlicht, dem von vielen Seiten in erfreulicher Weise durch Zuwendung von Geldmitteln für den zu errichtenden Fond entsprochen worden ist. In erster Linie sind hierbei die von Professor Klemenšewicz gelegentlich der Verschickung seiner Kollett-Gedächtnisrede gesammelten Beträge und ein munifizenter Beitrag der Steiermärkischen Sparkasse zu nennen, welche dem zu verwirklichenden Zwecke dienen sollen, jungen heimischen Gelehrten, die an der Grazer Universität im Gebiete der medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschung tätig sind, fallweise Stipendien für Studien- oder Reiseweise zur Förderung ihrer weiteren Ausbildung zuzuwenden. Damit kommt die Stiftung gegebenenfalls nicht allein Söhnen der Steiermark, sondern auch solchen der Alpenländer überhaupt zugute. An der Förderung heimischer Talente ist aber bei dem fortwährenden Abgange hervorragender Forscher und Vorkräfte gerade auf den genannten Gebieten in das Deutsche Reich die Allgemeinheit in hohem Maße interessiert. In richtiger Würdigung dieses allgemeinen Interesses ist auch die Beitragsleistung der Steiermärkischen Sparkasse erfolgt, und es dürfen weitere Beitragsleistungen namentlich auch der größeren Städte Steiermarks und der Nachbarländer erwartet werden. — Mit dem bisher aufgelaufenen Stammkapitale von 5700 Kronen kann natürlich noch nicht daran gedacht werden, eine Stiftung ins Leben treten zu lassen; soll dies in absehbarer Zeit erfolgen, so muß der Grundstock durch weitere Beiträge auf ein Zinsenertragnis gebracht werden, das gestatten würde, wenigstens von Zeit zu Zeit Stipendien von 1200 bis 2000 K für den genannten Zweck zu widmen. Es ist Aussicht vorhanden, daß dies gelingen wird, da die Sammlungen noch fortgesetzt werden, eine größere Zahl bestimmt in Aussicht stehender Beiträge noch nicht eingegangen ist und besonders einige Spender für die nächste Zeit namhafte jährliche Beiträge in Aussicht gestellt haben. Beiträge für den Kollett-Fond nimmt Prof. D. Joth in Graz als Kassier des Ausschusses entgegen.

** (Richard Wagner-Konzert.) Die Proben zu dem Richard Wagner-Konzerte, das die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines zu ihrem 20jährigen Jubiläum am 18. März veranstaltet, sind im vollen Zuge und erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruches, so daß der gemischte Chor in imponierender Stärke auftreten wird. Für die Solopartien wurden hervorragende Künstler gewonnen. Die nächste Probe findet ausnahmsweise statt Freitag den 23., schon Donnerstag den 22. Februar, und zwar für Sängerinnen um halb 8 Uhr, für Sänger um 1/4 9 Uhr abends im Ballsaale des Casinos statt.

— (Offertverhandlung.) Am 28. d. M. um 10 Uhr vormittags findet bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurktale eine Offertverhandlung behufs Hingabe folgender Wasserbauarbeiten statt: 1.) Steinwurgergängerung beim linksseitigen Leitwerke Kilometer 108.6—109.4 unterhalb Widen; 2.) Steinwurgergängerung beim Uferdeckwerke in Zabajje Kilometer 117.8—118.2; 3.) Ergänzung der Sicherungsarbeiten im Bereiche der Ranner Brücke.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im vierten Quartale vorigen Jahres 39 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 373, jene der Verstorbenen auf 214, darunter 144 von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 64 Personen. An Tuberkulose starben 39, an Lungenerkrankungen 6, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Unglücksfall, Mord oder Todschlag ereignete sich nicht, wohl aber ein Selbstmord.

— (Plötzlich gestorben.) Am 15. d. M. abends kam der Schmiedgehilfe Anton Renda in Abgang von der Arbeit nach Hause und klagte zu seiner Gattin über Unwohlsein. Dann sank er zusammen und verschied.

— (Frequenz der Universitäten.) Die Gesamtfrequenz der österreichischen Universitäten beträgt für den laufenden Semester 22.749. Sieben entfallen auf die Universitäten in Wien 7937, in Innsbruck 1063, in Graz 1951, in Prag deutsche Universität 1550, böhmische Universität 3815, Lemberg 3249, Krakau 2486, Czernowitz 698 Hörer. Weiters waren an allen acht Universitäten 1323 Frauen als Hospitantinnen, ordentliche und außerordentliche Hörerinnen inskribiert.

— (Jubiläumsfeier.) Die freiwillige Feuerwehr in Töplitz bei Rudolfswert feiert im heurigen Jahre den 25jährigen Jahrestag ihres Bestandes und veranstaltet aus diesem Anlasse eine größere Festlichkeit, deren Zeitpunkt jedoch noch nicht festgelegt ist.

— (Gemeindevahl in Gottschee.) Die Wahlen in den Gemeindevahlbezirk der Stadt Gottschee finden am 3. März statt. Eine Bewegung hat sich insofern geltend gemacht, als auch die Handwerker eine Vertretung wünschen, und den Fleischhauer Herrn Johann Roscher und den Glaser Herrn Franz Engeler als ihre Kandidaten aufgestellt haben.

— (Unglücksfall.) Am 16. d. M. nachmittags schafften beim ararischen Hause in Idria drei Zimmerleute Bretter und Leisten von der Straße auf den Dachboden. Plötzlich wurde der Zimmermann Johann Manduc, auf dem Fenster sitzend, von der Fallstange befallen und stürzte derart unglücklich auf die Straße, daß er sich das Genick brach und nach zwei Stunden starb.

— (Unfall.) Am 14. d. M. nachmittags war Josef Gaspersich aus Prem, Gerichtsbezirk Jll.-Feistritz, im Vereine mit zwei anderen Arbeitern bei dem Grundbesitzer Josef Repinc in Prem mit dem Graben einer Zisterne beschäftigt. Hierbei riß sich ein drei Kilogramm schwerer Stein los, der den in einer Tiefe von fünf Metern arbeitenden Gaspersich am linken Beine so unglücklich traf, daß ihm das Wadenbein getroffen wurde. Gaspersich wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt. Die Schuld an dem Unfälle dürfte die Arbeiter treffen, da sie es unterlassen hatten, irgendetwas zu ihrer eigenen Sicherheit vorzusehen.

— (Im Steinbruche getötet.) Am 16. d. nachmittags wurde der 44 Jahre alte Steinbrucharbeiter Josef Gregoric aus Sagor, während er nach einem Sprengschusse mit dem Steinbrechen beschäftigt war, von einem herabgefallenen Steine am Hinterhaupte getroffen und blieb auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt die Witwe und fünf unverjorgte Kinder.

— (In den Savenellen.) Aus Vittai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Heute früh gegen 1 Uhr hörten Bewohner an beiden Savenellen aus der Richtung vom Savenelfusse her Hilferufe eines Ertrinkenden, und zwar wie aus der Stimme zu erkennen war, einer männlichen Person. Die Suche nach dem Leichnam, der flussabwärts trieb, blieb bisher erfolglos. Die eventuelle Auffindung der Leiche dürfte Klarheit darüber bringen, ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

— (Kohlengewerkschaft Wördl.) Die Gewerkschaft, die sich zur Exploitation des schon im Jahre 1895 verliehenen Braunkohlenbergbaues Wördl gebildet hat, hielt am 30. Jänner l. J. in Rudolfswert den konstituierenden Gewerkschaftstag ab. Dabei wurden in die Gewerkschaftsdirektion gewählt: Graf Rudolf Margheri-Commandona, k. k. Landesregierungsrat i. P., Landtagsabgeordneter, Herrschaftsbefitzer auf Altenburg u., Gräfin Rodriga Margheri-Commandona, Herrschaftsbefizerin in Wördl, und der beeidete Bergbau-Ingenieur Paul Endlicher in Laibach, letzterer als Vorstand. Die Gewerkschaft beabsichtigt von ihren 64 Kuren vorläufig nur einige wenige zu veräußern, um das geringe zur Inbetriebsetzung und zum Baue einer Luftseilbahn von der Grube über die Gurk bis zur Bezirksstraße erforderliche Kapital zu beschaffen und schon im Herbst d. J. die Kohle auf den Markt zu bringen. Die Mittel für die geplante spätere Erweiterung des Betriebes und eine eventuell zu bauende, 7 Kilometer lange Kollbahn bis zum Bahnhofe in Rudolfswert sollen durch den Betrieb selbst gewonnen werden. Auf dem Gewerkschaftstage wurden die Statuten beschlossen, die der k. k. Berghauptmannschaft Klagenfurt zur Genehmigung vorgelegt wurden. Sitz der Gewerkschaft ist Laibach. Der Preis der jetzt verkauften Kohle ist im Interesse der Beteiligung heimischen Kapitals mit 2500 K per Stück fixiert; als Zahlstelle ist die Laibacher Kreditbank bestimmt. — Der Unternehmung ist eine recht gedeihliche Entwicklung zu wünschen, weil sie gewiß der Verlängerung der Unterfrainer Bahn von Rudolfswert nach dem Gurktale bis zum Anschlusse an die Strecke Steinbrück-Agram förderlich und dadurch dem Lande auch indirekt nützlich sein wird.

* (Ein zweiflügeliger Fuchs im Hühnerstalle.) Dießertage wurden dem Weinändler Alois Bajec in Unter-Siska aus einer im Hofe befindlichen Hühnersteige drei Truthühner, zwei Enten, zwei Hennen und ein Hahn gestohlen. Der Dieb hatte noch die Frechheit, den Truthühnern sowie den Enten an Ort und Stelle den Kopf abzuhacken.

* (Einen Jagdhund gestohlen.) Dem am Unterfrainer Bahnhofe bediensteten Anton Wiber wurde ein junger weißer Jagdhund entführt.

* (Verloren) wurde ein goldener Herrenring mit zwei Brillanten und einem Amethyst.

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe ein Paar Kindergaloschen, eine Musterkollektion, ein Damengürtel und ein Riemen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Liebe und Bewunderung der Jugend gehört den unsterblichen Werken Schillers und die Abende, da er zur Menge spricht, bilden für sie Festtage der reinsten und schönsten Art. Doch nicht allein die illusionstfrohe Jugend, auch die allen Illusionen schon längst entwachsenen fanden sich Samstag zu der Aufführung von Schillers gigantischem Jugendwerke, Begeisterung für den Dichter im Herzen, zahlreich ein und so war von Beginn an Stimmung in der Vorstellung, der geistige Rapport zwischen Zuschauer und Darsteller rasch hergestellt und die Begeisterung der ersten teilte sich auch den letzteren mit. Das Publikum verdankte den klassischen Abend dem Charakterdarsteller Herrn Emil Kühne, der sich den Franz Moor zu seinem Benefiz gewählt hatte. Herr Kühne erwies sich in der in allen Einzelzügen ausgearbeiteten Charakterisierung des Bösewichts als bezabter, gebildeter und denkender Schauspieler, der sich bemühte, mit modernen Darstellungsmitteln neues Interesse für die Gestalt zu erwecken; es war der ziemlich weitgehende Versuch einer Regenerierung überkommener klassischer Spielweise. Freilich muß hierbei die Frage aufgeworfen werden, ob diese Art der Regenerierung, als im Geiste der Dichtung gelegen, ohne Einwand gebilligt werden kann. „Die Räuber“ — sagt Gottschall — „sind schon der ganze Schiller, freilich mehr ein Hercules mit gigantischen Muskeln, als ein Apoll mit den Linien maßvoller Schönheit“. — Und in Franz verkörpert sich des Dichters ungereiftes physiologisches und medizinisches Wissen und Grübeln; flagt doch der Dichter selbst: „Franz sollte durchaus anders sprechen. Die blumige Sprache verzeihen wir nur der erhitzen Phantastie und Franz sollte schlechterdings kalt sein! — Unbekannt mit den Neigungen und Menschenbeschaffenheiten, mußte mein Pinsel notwendig die mittlere Linie zwischen Engel und Teufel verfehlen, mußte er ein Ungeheuer hervorbringen, das zum Glied in der Welt nicht vorhanden war.“ Dieses „Monstrum der Natur“, in den grellsten Farben gezeichnet, dem Schiller in drastischer Sprache, die bodenlose Verworfenheit schildern läßt, dieser Grübler, der sich ein eigenartiges philosophisches System der Niederträchtigkeit aufbaut, sollte den Darsteller veranlassen, wenn er schon neue Entwicklungsfarben für seine Palette sucht, alles zu dämpfen, zu mildern, abzutönen, das Ungeheuer nicht in noch grelleren Farben zu malen, als es ohnehin der Dichter getan hat. Die furchtbare Erzählung vom Traume wird in der Sprache des Dichters ohnehin so erschütternd wirken, daß weitere grelle Zutaten überflüssig erscheinen. Bei der Aufführung des klassischen auf mechanischem Wege abstoßen zu wollen, was nach der Meinung des Darstellers unter die Schwelle des Zeitgeistes gesunken ist und es mit modernen Darstellungsmitteln anzufassen, birgt häufig die Gefahr, die Rolle in eine Karikatur zu verwandeln. — Es liegt uns jedoch ferne, durch diese Bemerkungen das Verdienst Herrn Kühnes schmälern oder ihm das Recht eigener Auffassung abspornen zu wollen, die, nach dem stürmischen Beifalle zu urteilen, lebhaften Eindruck ausübte. Herr Kühne wurde sympathisch empfangen und durch Widmung einer schönen Blumenspende geehrt. Herr Kammauf brachte mit Schwung, Leidenschaft und Kraft die flammende Sprache, die zum Teile zur tönenden Phrase wird, des idealen Schwärmers Karl überzeugend zum Ausdruck. Dem Helden verzeiht man leichter die Übertreibung und den Überchwang als dem Bösewicht und wenn man auch meist den Klimax ohne Übergang hörte, ist das dem Temperament zugute zu schreiben. Die Herren Weismüller (alter Moor), Lischka (Rosinsh), Koppall (Spiegelberg), Mahr (Schweizer), Mayerhofer (Hermann), zeigten sich als intelligente Darsteller ihrer schönen Aufgabe würdig. Die unglückliche Amalia, der jede lebensfrische Individualisierung fehlt, wurde vom Fräulein Hirt mit Verständnis und schönem Empfinden gesprochen. Warum Amalia bräutlich geschmückt, in reichem, weißem Seidengewande anfänglich an der Stätte der Trauer auftrat, blieb unverständlich. — Die gestrige zweite Aufführung der wirksamen Detektivkomödie „Schloch Holmes“ begegnete wieder lebhaftem Interesse seitens des in schwacher Zahl erschienenen Publikums. Besonders erfreut sich Herr Kammauf lebhaften Beifalles und einer schmeichelhaften Ehrung in Gestalt eines schönen Blumenstraußes.

** (Koschat-Quintett.) Der Vortragsabend, den das Koschat-Quintett gestern im großen Saale der Tonhalle veranstaltete, war nicht besonders

gut besucht. Das Publikum ehrte Altmeister Rosch durch herzlichen Beifall und zeigte sich namentlich für seine Kompositionen dankbar. Die Darbietungen, die teilweise durch die stimmliche Unpäßlichkeit des Baritons litten, wurden freundlich aufgenommen, einzelne fanden lebhafteren Anklang. — Ein näherer Bericht folgt.

(Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. Inhalt des 68. Heftes: 1.) Statistik und Politik. Von Prof. Dr. Ottokar Weber. 2.) Napoleon und Kant. Von Hofrat Karsch. 3.) Martin Sölk. Erzählung von Nikolaus Krauß. 4.) Wiederkehr. Von Gisela Freiin von Berger. 5.) Das Schicksal des neuen Preßgesetzes. Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Julius Sylvester. 6.) Die niederen Schulen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Dr. Paul Cohn. 7.) Chronik: „Geschichte“. Von Dr. Heinrich Kretschmar. 8.) Besprechungen (Gaiisch: „Einführung in die Arbeiterinnenfrage. Von Elisabeth Gnaul-Kühne.“ — Obermayer: „Populäre Schriften. Von Prof. Ludwig Volkmann.“ — Penizek: „Magdalena. Von J. S. Machar.“ — „Buddige Welt. Von Fritz Stüber-Gunther.“) 9.) Kleine Mitteilungen („Triests Aufschwung.“ — „Ein Ersatz für Stichwahlen.“) 10.) Feuilleton („Briefe einer Braut aus der Zeit der deutschen Freiheitskriege 1804—1813.“ Von Hedda Sauer.) 11.) Von der Woche („Zur ungarischen Krise.“ — „Anton Menger.“ — „Burgtheater.“ Von Hofrat Professor Minor. — „Luftspieltheater.“ — „Bürgertheater.“ — „Rubin-Ausstellung.“ Von Dr. Richard Schaafal. — „Das schönste Prag.“)

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Februar. Das Haus begann in seiner heutigen Sitzung die Debatte über die Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Gautsch, betreffend die ungarische Frage. Sämtliche Redner betonten, die gegenwärtige Lage dränge unabweislich zu einer Neuordnung des Verhältnisses mit Ungarn und hoben hervor, die Trennung der Armeen, welche zu verhindern das österreichische Parlament kein Mittel habe, hätte die unbedingte Konsequenz, daß die ungarische Armee von Ungarn selbst erhalten werden müßte. Abg. Grabmayr kritisierte abfällig die Interpellationsbeantwortung, warf der Regierung Zögerung in der Einbringung eines Ermächtigungsgesetzes vor und betonte, die Regierung müsse ein genaues Programm für die Revision der 1867er Gesetze unter nachdrücklicher Wahrung der österreichischen Interessen vorbereiten. Abg. Groß betonte, die deutsche Fortschrittspartei halte unentwegt am Dreibunde fest, wozu eine starke Armee erforderlich sei. Er hob die Wichtigkeit der Stärkung der Industrie und der übrigen volkswirtschaftlichen Bedingungen, für die nach dem Jahre 1917 wahrscheinlich erfolgende Zoltrennung hervor. Abg. Graf Dzieduszycki schrieb die heutige Lage dem teilweisen Umstande zu, daß Österreich mit seiner seit Jahren das Parlament entbehrenden Beamtenregierung ein ungenügendes Gewicht gegenüber Ungarn hatte, weshalb die Einsetzung einer, auf die öffentliche Meinung und das Parlament sich stützenden Regierung eine unabwiesbare Notwendigkeit geworden sei. Abg. Scheider erklärte, der Grundgedanke für den Bestand der Monarchie ist die Umgestaltung der beiderseitigen Staaten im Sinne der Gleichberechtigung aller Nationalitäten. Abg. Dr. Ellenbogen trat für die vollständige politische Unabhängigkeit beider Staatsgebiete ein, damit dieselben an eine freie Regelung eines großen einheitlichen Wirtschaftsgebietes schreiten können. Redner polemisierte gegen den Abg. Grabmayr und behauptete, daß dessen scharfe abfällige Kritik an dem Verhalten des Ministerpräsidenten auf die Wahlreform zurückzuführen sei. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. Am Schluß der Sitzung beantwortete der Ministerpräsident die Marokko-Interpellation und erklärte, es liege zu der Interpretation des Allianzvertrages mit Deutschland sowie zur Erörterung der sich daraus ergebenden gegenseitigen Verpflichtungen um so weniger Anlaß vor, als aus der gegenwärtigen politischen Lage in Europa keine Komplikationen zu befürchten seien, die den allen Mächten gleich am Herzen liegenden Frieden ernstlich gefährden würden. In Marokko, wo die Monarchie ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, hält die Regierung an dem Prinzip der Gleichberechtigung und offenen Tür fest und ist im Vereine mit den anderen Mächten bestrebt, dieses Prinzip mit allen Garantien für die Zukunft zu umgeben, welche eine Schädigung unserer alljährlich zunehmenden Export-Interessen hintanzuhalten geeig-

net sind. Was den Zollkonflikt mit Serbien betrifft, so wünsche die Regierung eine Regelung des handelspolitischen Verhältnisses mit Serbien. Sie müsse jedoch die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen von der Modifizierung jener Bestimmungen im serbisch-bulgarischen Vertrag abhängig machen, welche den allgemeinen Prinzipien des Vertragsrechtes zuwiderlaufen oder eine Schädigung unserer Handelsinteressen involvieren. — Die Regierung übermittelte den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Rußland sowie einen Gesetzentwurf, womit die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande für die Zeit vom 1. März bis 30. Juni 1906 provisorisch zu regeln. Der russische Handelsvertrag wurde ohne erste Lesung dem Zollausschuß zugewiesen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Ungarn.

Budapest, 19. Februar. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses verlief ruhig. Vizepräsident Rakovsky protestierte zunächst dagegen, daß das Abgeordnetenhaus von Polizei umzingelt sei, und erklärte sodann, daß der Präsident Justh vom Generalmajor ein Schreiben erhalten habe, worin dieser die bekannten Mitteilungen macht. Er beantragt, daß dagegen protestiert werde, weil dies keine staatsrechtliche Institution sei, und daß das kaiserliche Handschreiben uneröffnet zurückgegeben werde. Der Antrag wird unter stürmischem Beifall angenommen. Hierauf übernahm Vizepräsident Polgar den Vorsitz und beantragte, daß die nächste Sitzung übermorgen stattfinden soll. Dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung schloß und die Abgeordneten sich entfernten. Fünf Minuten nach Schluß der Sitzung erschien Polizei im Saale. Darauf erschien der Oberst des ersten Honved-Infanterie-Regiments, Fabrizious, von vier Mann mit aufgepflanztem Bajonett begleitet, und verlas das Auflösungshandschreiben. Das Publikum auf den Gallerien machte einen furchtbaren Lärm und sang das Kosuthlied. Inzwischen hatten in sämtlichen Couloirs des Abgeordnetenhauses Honvedtruppen mit aufgepflanztem Bajonett Aufstellung genommen.

Budapest, 19. Februar. Gegenüber den im Parlamente und in der Presse lautgewordenen Stimmen, welche die Auflösung des Reichstages und die gleichzeitige Einberufung des neuen Reichstages als einen absolutistischen Akt bezeichnen und die Entsendung eines königlichen Kommissärs mit großen Vollmachten als ungesetzlich bezeichnen, erklärt das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau auf Grund einer Ermächtigung von kompetenter Stelle: Im Oktober 1896 wurde der Reichstag ohne gleichzeitige Einberufung eines neuen aufgelöst, ohne daß dagegen Bedenken erhoben wurden. Damals erfolgte die Einberufung mehrere Tage nach der Auflösung. Gemäß dem Wortlaute des Gesetzes bilden die Auflösung des alten und die Einberufung des neuen Reichstages zwei dem Inhalte wie dem Wesen nach vollkommen abgesonderte staatsrechtliche Handlungen. Es kann auch von einem Einzug des Absolutismus um so weniger gesprochen werden, als es in dem Auflösungshandschreiben ausdrücklich heißt, daß sich die Majestät ehebaldisst die Einberufung des neuen Reichstages vorbehalte. Was die Entsendung eines königlichen Kommissärs anbelangt, so hat Se. Majestät das unbestreitbare Recht, seine eigenen Rechte durch einen königlichen Kommissär ausüben zu lassen, und da die Ernennung dieses Kommissärs die Gegenzeichnung eines verantwortlichen Ministers trägt, so ist die Ernennung zweifellos verfassungsmäßig. Der im Ernennungsdekret betonte plenipotentiäre Charakter der Entsendung bedeutet nicht, daß Se. Majestät den königlichen Kommissär mit unbeschränkten Machtbefugnissen betrauen wollte, sondern selbstverständlich nur so viel, daß der König den königlichen Kommissär ausdrücklich zur Durchführung der Auflösung eine derartige Vollmacht gab, daß er ausschließlich hinsichtlich dieser eine Handlung, ohne erst weitere Aufträge erbitten zu müssen, ganz nach eigenem Ermessen verfahren kann. Bei der Feststellung des Vorgehens bildete die größtmögliche Schonung des Reichstages den maßgebendsten Gesichtspunkt. Da die Abgeordneten die Verlesung des Handschreibens in offener Sitzung verweigerten, war die Verlesung durch den Obersten Fabrizious notwendig. Die polizeiliche Bedeckung des Obersten ist durch die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen motiviert. Brachialgewalt wurde nicht angewendet und nicht in Anspruch genommen. Nyri hat Fabrizious direkt befohlen, nach der Verlesung des Handschreibens die anwesenden Abgeordneten mit der größten Höflichkeit aufzufordern, in Ruhe das Gebäude zu verlassen. Das ganze Vorgehen vom Anfang bis zum Ende entsprach den Gesetzen und der rechtlichen Übung vollständig.

Belgrad, 19. Februar. Der gewesene Ministerpräsident Gjorgjević wurde wegen Preisgebung von Staatsgeheimnissen zu sechs Monaten Gefängnis und 15 Franken Gerichtskosten verurteilt. Der Staatsanwalt und der Verteidiger behielten sich vor, Berufung gegen das Urteil einzulegen.

Verstorbene.

Am 15. Februar. Theresia Snaj, Schmiedsgattin, 56 J., Untertrattenstraße 7, Tuberkulose. — Johanna Strajdar, Besitzerstochter, 17 J., Kralauergasse 1, Tuberkulose.

Am 17. Februar. Maria Smolej, Landeschulinspektorswitwe, 79 J., Wienerstraße 17, Marasmus senilis.

Am 18. Februar. Boris Nikol. Rham, Kaufmannssohn, 2 Mon., Rifloßstraße 10, Magenkatarrh. — Maria Arnej, Magd, 62 J., Bahnhofgasse 3 Cirrhosis remur. — Gertraud Tomse, Private, 69 J., Sallocherstraße 11, Marasmus.

Im Zivilspitale:

Am 15. Februar. Giovanni Bieleh, Inwohner, 70 J., Pneumonie.

Am 16. Februar. Maria Reischer, Kanzlistenswitwe, 65 J., Icterus gravis. — Alois Golob, Schneider, 56 J., Leberentartung.

Am 17. Februar. Veronika Kremzar, Lokomotivführerstochter, 14 Mon., Laryngitis crouposa. — Franziska Kammit, Köchin, 31 J., Ileus endocarditis. — Josef Lapajne, Oberzahlmarter, 32 J., Septico pyaemia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Sichtweite in Millimetern
19.	2 U. N.	736.1	3.0	S. schwach	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	736.4	1.5	„	bewölkt	
20.	7 U. F.	736.4	-1.4	SW. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.4°, Normale 0.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wenn du mich wirklich lieb hast, Schatz,

dann tu endlich mal was gegen den unleidlichen Bronchialkatarrh! Solche Sachen soll man nicht alt werden lassen und man braucht sich doch auch wirklich nicht in Gefahr zu bringen, seit Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen existieren. Die sind so oft und viel erprobt, die tun dem Organismus so gut, sie sind so bequem und angenehm im Gebrauch, daß ein Katarrh heutzutage wirklich nicht älter als ein paar Stunden zu werden braucht. Also laufe dir „Sodener“. In allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen zu K 1.25 per Schachtel zu haben (104) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntert, Wien I., Dominikanerbastei 3.

VABILO

XIV. redni občni zbor

Vzajemno podpornega društva

registr. zadruga z omejenim jamstvom

kateri bode

dne 6. marca 1906 ob 5. uri popoldne v društvenih prostorih.

Dnevni red:

- 1.) Odobrenje zapisnika XIII. rednega občnega zbora dne 19. februarja 1905.
- 2.) Volitev dveh overovateljev zapisnika XIV. občnega zbora.
- 3.) Poročilo o računskem zaključku za 1. 1905.
- 4.) Dopolnilna volitev štirih članov ravnateljstva.
- 5.) Eventualni predlogi.

V Ljubljani dne 20. januarja 1906.

Ravnateljstvo.

Opomba: Občni zbor je le tedaj sklepčen, ako se istega udeležijo deseti del članov. Ako bi se jih ne udeležili, zadostno število, se vrši drugi občni zbor na podlagi § 27. društvenih pravil dne 27. marca 1906 z istim vopredom, ob isti uri in na istem kraju. (745)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter und Schwester, der hochwohlgeborenen Frau

Marie Smolej geb. Pollak

Landeschulinspektors-Witwe

so vielseitig entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der unvergesslichen Verewigten danken aus tiefstem Herzen

die trauernden Familien Smolej, Pollak, Fucsko.

Laibach, am 19. Februar 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Dienstag den 20. Februar 1906.

(741) 3—1 Pr. 357
4/6.

Konkursausschreibung.

Beim k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Gerichtsfretärstelle mit den systemmäßigen Bezügen der VIII. Rangklasse erledigt.

Bewerber um dieselbe, eventuell für eine freierwerbende Bezirksrichter- und Gerichtsadjunktenstelle haben ihre Gesuche, in denen sie auch die volle Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen haben,

bis 9. März 1906
beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach
im vorgeschriebenen Wege einzubringen.

K. k. Landesgerichts-Präsidium.
Laibach am 17. Februar 1906.

(744) 3—1 S. 450.

Konkursausschreibung.

An den nachbenannten **Staats-Mittelschulen in Krain** kommen mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 folgende Lehrstellen zur Besetzung:

I. Am II. Staatsgymnasium in Laibach eine Lehrstelle für Naturgeschichte als Hauptfach, Mathematik und Physik als Nebenfächer mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache;

II. am Staatsgymnasium in Rudolfsort eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte als Hauptfächer;

III. an der Staats-Oberrealschule in Laibach:

a) zwei Lehrstellen für Deutsch und Französisch als Hauptfächer,

b) eine Lehrstelle für Deutsch als Hauptfach in Verbindung mit einem anderen Lehrfache mindestens als Nebenfach;

c) eine Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie als Hauptfächer.

Mit diesen Lehrstellen sind die normalmäßigen Bezüge verbunden.

Die gehörig instruierten, an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gerichteten Gesuche sind auf dem vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. März 1906 beim k. k. Landesschulrat für Krain in Laibach einzubringen.

Bewerber, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder auf Anrechnung ihrer Supplendentienzeit im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 173, Anspruch machen, haben im Gesuche selbst anzugeben, ob sie der gesetzlichen Militär-

Präsenz dienlich bereits Genüge geleistet haben, beziehungsweise den Anspruch auf die Anrechnung ihrer Supplendentienzeit erheben.

K. k. Landesschulrat für Krain.
Laibach am 16. Februar 1906.

(536) 3—2 S. 504
Z. Sch. R.

Rundmachung.

Auf Grund des Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. Dezember 1905, Z. 43.620, wurde die Note, um welche der k. k. Schulbücherverlag in Wien für das Schuljahr 1906/1907 Armenbücher an die hiesigen Volks- und Bürger Schulen abzugeben hat, mit 3636 K festgesetzt.

Nach dem Verhältnisse der schulpflichtigen Kinder entfallen von diesem Betrage auf den Schulbezirk

Abelsberg	305 K
Gottsche	353 >
Gurkfeld	401 >
Krainburg	339 >
Laibach (Stadt)	236 >
Laibach (Umgebung)	426 >
Pittai	270 >
Loitsch	298 >
Kadmannsdorf	220 >
Rudolfsort	338 >
Stein	265 >
Tschernembl	185 >

Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß seitens der einzelnen Bezirksschulbehörden im Sinne des Erlasses des genannten Ministeriums vom 4. März 1871, Z. 13.656, Minist.-Verord.-Bl. Nr. 20, für das Schuljahr 1906/1907 Armenbücher um den betreffenden Betrag angesprochen werden können und die Anspruchschriften, welche auch den Zeitpunkt des Schulbeginnes anzugeben haben werden,

bis längstens Ende Juni l. J.
unmittelbar an die k. k. Schulbücherverlags-Direktion in Wien einzusenden sind.

Sollte spezieller Verhältnisse halber eine Mehrabgabe von Armenbüchern in einem Schulbezirk notwendig erscheinen, so sind derlei Ansprüche bei genauer Nachweisung des Bedürfnisses der Zentraldirektion der k. k. Schulbücherverlage in Wien bekannt zu geben.

K. k. Landesschulrat für Krain.
Laibach, am 2. Februar 1906.

(735) 3—1 St. 4404.

Razglas.

Pri podpisnem c. kr. okrajnem glavarstvu v Krškem vršila se bode v sredo
dne 28. t. m.

ob 10. uri dopoldne ofertna obravnava radi oddaje sledečih del:

1.) Dopolnitev kamenja pri jezilni zgradbi pod Vidmom na levem bregu Save km 108-6 do 109-4 v znesku 6700 K.

2.) Dopolnitev kamenja na desnem bregu Save v Zasavji km 117-8 do 118-2 v znesku 3400 K.

3.) Zavarovalne zgradbe v bližini brežkega mosta km 119-2 v znesku 6400 K.

Kulekovanim ponudbam, v katerih naj bo ponujani popust zapisan s števkami in črkami in katere morajo biti po ponujalcu podpisane in zapečatene, naj bo priložen vadij v znesku 5% in sicer:

ad 1.)	335 K
ad 2.)	170 >
ad 3.)	320 >

Vložiti se morajo isti do navedenega roka pri podpisnem glavarstvu.

Načrti, proračuni, dražbeni in stavbeni pogoji razgrnjeni so v navadnih uradnih urah pri podpisnem glavarstvu vsakemu na vpogled.

C. kr. okrajno glavarstvo v Krškem, dne 17. februarja 1906.

Rundmachung.

Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld findet Mittwoch
am 28. d. M.
um 10 Uhr vormittags eine Offertverhandlung beufus Hintangabe folgender Wasserbauarbeiten statt:

1.) Steinwurzergänzung beim linksseitigen Zeitwerke km 108-6 bis 109-4 unterhalb Bidem im Betrage von 6700 K.

2.) Steinwurzergänzung beim Uferdeckwerke in Zasavje km 117-8 bis 118-2 im Betrage von 3400 K.

3.) Ergänzung der Sicherungsarbeiten im Bereiche der Ranner Brücke im Betrage von 6400 K.

Gestempelte Offerten, in welchen der Nachlaß mit Buchstaben und Ziffern anzugeben ist und die vom Offerten unterschrieben und versiegelt sein müssen, ist ein 5% Badium beizulegen, und zwar:

ad 1.)	335 K
ad 2.)	170 >
ad 3.)	320 >

Pläne, Boranschläge, Offert und Bauverdingnisse liegen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld in den gewöhnlichen Amtsstunden jedermann zur Einsicht auf.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld am 17. Februar 1906.

(742) S. 7/5
63.

Rundmachung.

Der mit Beschluß dieses Gerichtes vom 6. Mai 1905, G. Z. S. 7/5/1, über das Vermögen des Ivan Gotthard, Zuckerbäckers in Laibach, eröffnete Konkurs wird gemäß § 189 Konkurs-Ordnung für beendet erklärt.

K. k. Landesgericht Laibach, Abt. III.
am 15. Februar 1906.

(733) L. 5/5
6.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Žužemberku je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovem, podeljenega z odločbo od 12. februarja 1906, opr. št. Nc. 13/6/1, delo Marijo Fabjan, vdovo dninarja iz Prevolj št. 7, zaradi sodno dognane bedosti pod skrbstvo in ji postavilo gospoda Josipa Podboj, posestnika iz Žužemberka št. 21, za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče v Žužemberku, odd. I, dne 15. svečana 1906.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör, ist zum **Maltermin Römerstrasse 23 zu vermieten.** (751) 2—1
Näheres beim Eigentümer dortselbst.